

hässlichen Verstärkung von 2000 Mann für den Augenblick erreicht worden. Dessen ungeachtet erwartet das Volk über kurz oder lang „seinen“ Garibaldi, der sich ja noch kürzlich in einer Proklamation „erwählter General der Römer“ unterschrieb. Da, es geht sogar heimlich eine Geld-Collecte herum, deren Ertrag bestimmt ist, ihn von Livoli, wo er die letzte Nacht mit den Truppen campiren will, im Triumphzuge einzuholen.

— Neapel, 14. Sept. Die sardinischen Jäger sind ans Land gestiegen und haben alle Forts nebst den Arsenalen besetzt. Es werden noch mehr Truppen nachfolgen.

— New-York. Die bereits todt gesagte Lola Montez befindet sich wieder so weit auf dem Wege der Besserung, daß sie ihrem Krankenwärter zwei Ohrfeigen geben konnte.

— Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben jetzt etwa 30 Millionen Einwohner, darunter 7 1/2 Millionen Deutsche. In den letzten zehn Jahren wanderten 800,000 Deutsche ein. Die stärkste deutsche Bevölkerung in Amerika hat Pennsylvania, weit über eine Million, über die Hälfte seiner Gesamtbevölkerung, und darunter die alten Pfälzer Bauern, welche den Kern der Landeskraft bilden. Ohio hat eine Million Deutsche und in allen nordwestlichen Staaten bilden die Deutschen beinahe die Hälfte der Bevölkerung und sind die fleißigsten Bebauer des Landes. Die Deutschen gebieten über mehr als eine Million Stimmen bei der Präsidentenwahl, also über den vierten Theil aller Stimmen des Landes. Das sind Zahlen, von denen man nicht weiß, ob man über ihre Größe sich freuen oder ob man darüber trauern soll.

Für die Herren Kunst-Vorsteher!

Meister-Briefe

mit der sehr schön lithographirten Ansicht der Stadt Backnang in Farbendruck, sowie

Lehr-Briefe

ebenfalls mit der Ansicht der Stadt Backnang sind stets vorrätzig zu dem billigsten Preis zu haben bei

J. Heinrich.

Backnang. An die Schultheißenämter.

Die Einsendung der Spotteln für Prüfung und Abhör der Korporations-, Gemeinde- und Stiftungsberechnungen pro 1. Juli 1858-59 wird mit nächstem Boten aufs Bestimmteste erwartet. Den 13. Juli 1860.

Königl. Oberamt.
Alt. B. Schneider.

Backnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

Backnang. Naturalienpreise vom 19. Septbr. 1860

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Nieders.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	—	—	—	—	—	—
" Dinkel	5	12	4	52	4	36
" Roggen	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes	—	—	—	—	—	—
" Gerste	—	—	5	—	—	—
" Einhorn	—	—	—	—	—	—
" Haber	4	45	4	38	3	42
1 Simri Weiskorn	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 974 fl. 36 fr.

Hall. Naturalienpreise vom 15. September 1860.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Nieders.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	7	48	7	24	7	12
" Dinkel	—	—	—	—	—	—
" Roggen	5	30	5	14	4	48
" Gemischt	6	—	5	29	5	24
" Gerste	—	—	—	—	—	—
" Haber	—	—	4	—	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linsen	—	—	—	—	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 19. Septbr. 1860

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Nieders.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	7	15	6	56	6	36
" Dinkel	5	9	4	55	4	34
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	—	—	—	—	—	—
" Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Haber	5	—	4	26	3	—

Goldfurs.

Frankfurt, den 19. September 1860.

Pistolen	9 fl. 33 1/2—34 1/2 fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 56 1/2—57 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 39 1/2—40 1/2 fr.
Randdukaten	5 fl. 31—32 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 17—18 fr.
Engl. Souverains	11 fl. 36—40 fr.
Pr. Kassenschein	1 fl. 45 1/4—1/2 fr.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 fr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 77.

Dienstag den 25. September

1860.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Rielingshausen,
Oberamts Marbach.

Verkauf einer alten Thurm- oder Kirchen-Uhr.

Die hiesige Gemeinde verkauft am
Samstag den 29. September d. J.,
Mittags 12 Uhr,

eine alte abgebrochene ganz eiserne Thurm- oder Kirchen-Uhr im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung, wozu die Liebhaber auf das hiesige Rathhaus mit dem Bemerken eingeladen werden, daß das Eisenwerk auch für Schmiedarbeiten tauglich ist.

Schultheißenamt.

Backnang.

Teicheln-Alford.

Die Lieferung der bei der Stadtgemeinde erforderlichen

hölzernen Brunneteichel

wird am

Montag den 1. Oktober d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf mehrere Jahre in Abstreich vergeben werden, wozu man die Alfordslustigen auf das hiesige Rathhaus einladet.

Am 24. September 1860.

Stadtpflege.

nachstehende Nummern gewonnen, und man bittet, die noch nicht in Empfang genommenen Gewinne alsbald bei Kaufmann Molt gegen Abgabe der Loose auszulösen.

Zur Beurkundung:

Schultheiß Scharpf.

- 2. 19. 49. 60. 69. 71. 79. 99. 102. 107.
- 108. 126. 138. 152. 181. 188. 202. 206.
- 209. 219. 228. 241. 247. 266. 273. 286.
- 310. 323. 329. 330. 332. 342. 351. 370.
- 372. 376. 383. 404. 419. 421. 426. 435.
- 438. 439. 449. 454. 456. 474. 481. 483.
- 485. 489. 493. 495. 512. 515. 526. 530.
- 549. 573. 582. 587. 591. 615. 618. 645.
- 647. 655. 662. 667. 669. 678. 697. 746.
- 765. 784. 796. 810. 813. 823. 828. 856.
- 870. 875. 887. 893. 902. 906. 915. 927.
- 947. 957. 975. 985. 997. 1008. 1014.
- 1044. 1056. 1060. 1066. 1072. 1076. 1085.
- 1104. 1110. 1114. 1126. 1143. 1169. 1175.
- 1180. 1196. 1218. 1220. 1221. 1226. 1231.
- 1232. 1236. 1253. 1254. 1285. 1325.
- 1327. 1340. 1343. 1346. 1350. 1360. 1366.
- 1369. 1370. 1378. 1386. 1392. 1398. 1402.
- 1404. 1433. 1449. 1450. 1453. 1456. 1461.
- 1465. 1475. 1491. 1493. 1498.

Franzbranntwein

von

Aug. Kallhardt in Ulm.

Bewährt durch seine außerordentlich guten Wirkungen gegen Rheumatismus, Kopf-, Ohren- und Zahnweh, Verrenkungen und Verletzungen aller Art etc. zu haben à 15 fr. per Flaschen nebst Gebrauchsanweisung bei

W. Henninger, Konditor,
in Backnang.

Privat-Anzeigen.

Oppenweiler.

Bei der am 21. d. M. stattgehabten Lotteriede landwirtschaftlicher Geräthschaften haben

Murhard t. Für Kapital-Anlagen.

Der Unterzeichnete erbietet sich hiemit zu Vermittlung von Einlagen in den

Spar- und Kredit-Verein in Ulm,

welche 4 1/2 Prozent, wenn sie innerhalb 3 Jahren nicht zurückgezogen werden, in letzterem Falle aber 4 Prozent für's Jahr erhalten.

Den sich durch Geldeinlagen beim Spar- und Kreditverein Theilnehmenden haftet für ihre Einlagen und deren Ertrag das Gründungs-Kapital des Vereins von vorerst dreimalhunderttausend Gulden, welches nach Bedarf bis zu einer Million vermehrt wird. Ferner haftet das ganze Geschäftsvermögen des Vereins, einschließlich des Reservefonds, und endlich haften dafür die Eigenthümer der Firma solidarisch mit ihrem Privatvermögen.

Bei einer Sicherheit, die so groß ist, wie sie kaum eine andere Anstalt je bieten kann, glaube ich zahlreichen Anträgen entgegen sehen zu dürfen, und empfehle den Spar- und Kreditverein in Ulm freundslichem Wohlwollen.

August Seeger jun.

Murhard t.

Wirthschafts-Empfehlung.



Da ich nun auch Berechtigung zum Wein- und Mostschank erhalten habe, so empfehle ich nicht nur meine reingehaltenen Weine, sondern auch guten Obstmost den hiesigen Einwohnern, wie denen der Umgegend, bestens, und lade zu zahlreichen Besuche ergebenst ein.

Den 21. September 1860.

Vierbrauer
Scholder.

Murhard t.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht hiemit ergebenst die Anzeige, daß er nun ein eigenes Geschäft gegründet hat, und empfiehlt sich daher mit allen in sein Fach einschlagenden Artikeln, und sichert neben guter und solider Arbeit billige und prompte Bedienung zu.

Christian Meier, Buchbinder.

Bačnang.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er auf dem Schab'schen Hause in der Sulzbacher Vorstadt das Bäckerei-Geschäft betreibt, und sichert derselbe seinen geehrten Abnehmern schöne und gute Waare zu. Zu recht zahlreichem Zuspruch ladet freundlich ein

Christian Meier,
Bäcker.

Spiegelberg. Wirthschafts- und Güter-Verkauf.

Wegen Ankauf einer Mahlmühle u. s. w.



beabsichtige ich, meine
vergangenes Frühjahr
dahier erkaufte Adler-



wirthschaft mit gut eingerichteter Bäckerei, nebst 10 Morgen Gärten, Acker, Wiesen und Waldung wieder zu verkaufen, und können Liebhaber bis 3. Oktober d. J. täglich einen Kauf mit mir abschließen.

Den 22. September 1860.

Ablerwirth
Johann Klingler.

Ersteteten.

Einladung.

Am nächsten Sonntag den 30. September lade ich Freunde und Liebhaber zu guten neu-gebackenen Kuchen höflich ein.

Krauter z. Stern.

Sulzbach a. M.

Wein-Verkauf.

14 Eimer 1859er Wein, ausgezeichneten Beilsteiner, hat billig zu verkaufen

G. Ruffer.

Morbach.

Fässer-Verkauf.



Am Freitag den 28. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,
verkaufe ich 11 Eimer Fässer, alle gut in Eisen gebunden, und lade Liebhaber hiezu ein.

Christoph Singer.

Bačnang.

Fässer-Verkauf.



Mehrere dreieimerige weingrüne Fässer, gut in Eisen gebunden, sind zu verkaufen und bei der Redaktion dieses Blattes zu erfragen.

Barthof.

Obst-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft einige Hundert Simri des bekannten, hefigen, guten Mostobsts zu den laufenden Preisen ganz oder parthienweise.

Adolph Häfner,
Bäcker.

Sulzbach. Eine

Mostpresse

sammt Zugehör, worunter ein neuer Wergeltrog, hat zu verkaufen

Ludwig Sannwald.

Bačnang.

Geld-Gesuch.

Ich suche für einen Gewerbsmann aus hiesigem Oberamte gegen einen mäßigen Zinsfuß ein Anlehen von 1000 fl., wofür dieser ein gangbares Wirthschafts- und Brauerei-Gebäude im Werth von 5000 fl. als Unterpfand bestellen würde.

Rechtskonsulent Wildt.

Unterweiffach.

Geld-Dierr.



300 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent auszuleihen.

Pfizenmaier, Löwenwirth.

Bačnang.

Geld-Dierr.



Es sind zu ermäßigtem Zinsfuß 600 fl. auszuleihen, wo, sagt die Redaktion.

Bei E. L. Kling in Tuttlingen ist erschienen und bei J. Heinrich in Bačnang in Kommission zu haben:

Neuestes vollständiges Kochbüchlein für kleine Haushaltungen in Stadt und Land

Oder Anleitung, allerlei Speisen und Getränke schmackhaft und wohlfeil zu bereiten. Nach selbsterprobten Erfahrungen herausgegeben von Marie Schmidt. Zweite um 4 Bogen vermehrte Ausgabe. 16. broch. Preis 36 kr. Dieses neue Kochbüchlein hat bereits den Beifall mancher Köchin erhalten, denn es ist bei seinem geringen Preis dennoch so umfassend, wie das größte Kochbuch. Die Auswahl der Speisen und Getränke ist so getroffen worden, daß im Allgemeinen nur gewöhnliche Rezepte im kleinen Maßstabe aufgenommen wurden, ohne die feineren jedoch zu vergessen, wovon bei jeder Gattung auch mehrere vorkommen. Zum Beweise seiner Mannigfaltigkeit diene, daß es auf 22 Bogen in Sedezformat folgende Auswahl darbietet: 72 Arten Suppen, allerlei Brühen, 37erlei Knödel etc., 30erlei Rind- und Ochsenfleisch, 27erlei Saucen, 14erlei Pastetchen, 56erlei Gemüse, 58erlei Puddinge und Aufläufe, 12erlei große Pasteten, 28erlei Fische, 94erlei Ragouts, Fricassées und Zulagen zu Gemüse, 27erlei Braten und gedämpftes Fleisch, 10erlei Wildpret, 21 Arten Geflügel, 35 Salzen, Compots, Cremes, Gelees, viele Salate, eingemachte Früchte, Gefrorenes, Getränke, und gegen 200 Backwerke. Zusammen also mehr als 700 Rezepte.

V a c a n a n g.

Vergangenen Sonntag ging vom Schwannengarten das Gänge hinauf bis zum Heiningerg Weg ein halbwollenes Halstuch verloren, welches der Finder gegen Erkennlichkeit bei der Redaktion abgeben wolle.

Zum 27. September 1860.

Weit durchs Vaterlandes Gauen
Hallet froher Festgesang,
Laut ertönen Freudenlieder
Und der Glocken Feierklang.

Ist an diesem hohen Tage
Wohl des Danks, der Freude viel,
Und aus treuen Volkes Herzen
Steigt Gebet und Flehen still.

Last die Freudenbecher kreisen —
Unser König lebe hoch!
Der mit neunundsiebzig Jahren
Führt stark das Szepter noch.

Hat er nicht, ein treuer Vater,
Ruhmvoll unser Land regiert?
Gleich durch Sonnenschein und Wetter
Fest sein Schifflein hingeführt?

Ginst in reicher Jugendfülle,
Bis zur Stunde, unerschreckt,

Hat er manche Noth gewendet,
Friedensblüthen treu gepflegt.

Last und Sorgen, hohes Alter
Fürchten zwar sein Angesicht,
Bleichen zwar des Hauptes Locke,
Doch hell flammt des Geistes Licht.

Möge er reiche Früchte ernten,
Manches Jahr uns bleiben noch!
Mit und Nachwelt soll es rühmen:
König Wilhelm lebe hoch!
Wilhelm Strobel.

Ein Kirchhofgeheimniß.

Aus dem Leben eines Neunzigjährigen.

(Fortsetzung.)

Ich war an der Larushecke des Gartens ein paar Mal auf- und abgegangen, sinnend, manchmal stehen bleibend. Ich schritt noch einmal an ihr entlang und diesmal kehrte ich nicht an ihrem Ende um, sondern ging weiter. Ich war rajch gegangen und stand auf einmal jenseits ihres letzten Stammes, als ich plötzlich ein sonderbares Bild vor mir sah.

Mit der Larushecke ging dort auch der Kirchhof zu Ende. Die Hecke lief in einen kleinen, scharfen Winkel, und in demselben befand sich ein Pförtchen, aus dem Amtes- oder Klostergarten auf den Kirchhof führend. An dem Pförtchen standen zwei Personen. Die eine war ein junges Mädchen von dreizehn bis vierzehn Jahren, ihrer Kleidung nach den höheren Ständen angehörend. Sie war das Bild eines schönen Kindes in jenem so nahe an der Jungfrau stehenden Alter. Aber die schönen, feinen, sanften Züge bedeckte Blässe und in den großen, blauen Augen lag unverkennbar eine tiefe Trauer. Bei ihr war ein junger Mensch. Seine Kleidung war sehr einfach, wenn gleich nicht geradezu ärmlich. Er konnte sechszehn, vielleicht auch siebenzehn Jahre zählen. Es war eine jener unglücklichen, langen, schmalen Gestalten mit eingefallener Brust, die in dem genannten Alter plötzlich in die Höhe geschossen sind, meist um früh nach wenigen Jahren ineinander zu knicken und in das Grab zu sinken. Dem entsprach auch sein Gesicht. Es war fahl, die Augen waren hohl, der Blick war matt; über dem Ganzen lag überhaupt eine tiefe Melancholie. Kamte der junge Mensch das traurige Schicksal, das ihm bevorstand? Oder was machte ihn sonst so traurig?

Die beiden jungen Leute hatten sich tief in den Winkel gedrückt, als ich auf einmal vor ihnen stand. Sie erschrecken sichtlich, als sie mich bemerkten; sie wurden verlegen und wußten nicht, wohin sie ihre Blicke wenden sollten. Ihr Erschrecken und ihre Verlegenheit that sich in einer Weise kund, daß es mir nicht zweifelhaft blieb, daß ich von ihnen schon vorher beobachtet worden

war, und gerade, daß sie mich beobachtet hatten, sollte ich nicht gewahr werden.

Auf einmal schoß es mir wie eine Ahnung, dann wie eine dunkle Erinnerung, dann wie ein klarer, fertiger Gedanke durch den Kopf: der junge Mensch war der lange, hagere Schatten, der in der vergangenen Nacht auf dem Kirchhofe an mir vorübergeflogen war. Auch er hatte mich erkannt und seiner Begleiterin von mir erzählt; Beide hatten mich mit ihren neugierigen Blicken verfolgt und, als ich mich ihnen näherte, sich eilig in den Winkel geflüchtet; sie erschrecken auf den Tod, als ich sie dort plötzlich ertappte.

Woher mir das Alles gewiß war? Ich hatte in der Dunkelheit der Nacht keinen Zug eines Gesichtes wahrnehmen, sondern nur flüchtig einen Schatten sehen können. Wie konnte ich den jungen Menschen wieder erkennen? Ich wußte es nicht, aber daß er es war, stand fest in mir, fest, wie so manche Ueberzeugung, für die wir uns eben nur auf unseren Glauben berufen können. Es ist uns gewiß, wir können uns gar nicht denken, daß es möglicher Weise anders seyn könne, und doch ist es eben nur unser Inneres, unser innerer Glaube, der es uns versichert.

Aber was hatte den jungen Menschen in der Nacht auf den Kirchhof geführt? Was hatte er dort gethan? Warum war er vor mir geflohen? Warum erschreckte er auch jetzt so heftig, als er mich, als ich ihn wieder sah? Warum war auch das Mädchen an seiner Seite so erschrocken?

Wer waren sie? Warum waren sie Beide so traurig? Die bloße Neugierde macht sonst nicht traurig.

Ich war ohne Antwort auf meine Frage, wie ich in der Nacht vorher meinen vielen Fragen mir nicht hatte beantworten können. Ich verließ Beide, denn ich konnte sie ohne Zudringlichkeit und Unhöflichkeit nicht anreden.

Ich ging zum Kloster oder „auf das Amt,“ wie man im Städtchen gesagt hatte; dort mußte ich der Auflösung des Rathfels, oder der Rathfel, näher kommen. Kam sie mir nicht von selbst entgegen, so mußte ich sie suchen, geraden Weges oder auf Umwegen, wie es sich traf. Hatte ich nicht gar eine Verpflichtung, selbst eine beamtliche Verpflichtung dazu? Der Gedanke an die Gefängnisse des Amtes wollte mich nicht verlassen, Wie, wenn das Geheimniß mit einem Verbrechen, mit einem amtlichen Verbrechen zusammenhing? Ich machte meinen Plan des Forchtens. Ich ließ mich bei dem Amtmann, den Chef des Amtes, melden.

Wie war ein solcher Amtmann in jener Zeit ein ganz anderer Mann, als gegenwärtig der Direktor eines Gerichtes! Er war wie ein Souverain, wie ein Autokrat in seinem Amtsprerengel. Justiz und Verwaltung waren verbunden, aber nur erst in seinen Händen; die Behörden über ihm waren andere für die Justiz, andere für die Verwaltung. So konnte jeder seiner Vorgesetzten ihn nur theilweise kontrolliren. Eigentlich gar nicht; denn wo hörte in einer und derselben Hand die

Verwaltung auf, wo fing die Justiz an? Zudem war damals die Zeit der amtlichen Kontrollen noch nicht; von oben kontrollirte daher in der That Niemand. Wer von oben nicht kontrollirt wurde, konnte nach unten hin thun und nicht thun, was er wollte. Was halfen Beschwerden von unten ohne Kontrolle von oben? Und wer wollte sich auch über den gestrengen Amtmann beschweren, der, als Justizamtmann angeklagt, die Anklage zehn Mal als Rentamtmann entgelten ließ, und umgekehrt?

Der Amtmann in A. war ein vornehmer, strenger Mann; das zeigten seine stolzen, ruhigen, strengen Mienen, seine sorgfältige Kleidung und sein gemessenes Benehmen.

Ein paar Säckchen unter den Augen, eine feine Röthe auf den nicht mehr ganz festen Wangen, eine trotz aller Gemessenheit hervorblickende Leichtigkeit des Benehmens schienen aber auch anzuzeigen, daß er früher ein Lebemann gewesen war, daß er es zu Zeiten vielleicht noch jetzt war.

Er empfing mich mit jener verbindlichen und doch zurückhaltenden, etwas herablassenden Höflichkeit des gebildeten und humanen höheren Beamten, gegenüber dem jüngeren, dem er dadurch ausdrückt: Du stehst zwar jetzt noch weit unter mir, allein Du bist ein wissenschaftlich gebildeter Mensch, ganz wie ich, und Du kannst künftig noch einmal mein Kollege, gar mein Vorgesetzter werden.

„Herr Amtmann,“ sagte ich zu ihm, „ich benutze die Gerichtsferien zur Befriedigung eines lange gehegten Wunsches. Die Theorie allein macht nicht einen praktischen Beamten. Einseitigkeit in der praktischen Ausbildung macht nur einen einseitigen Praktiker. Ich wünsche daher, für meinen künftigen Beruf mich dadurch mehr auszubilden, daß ich soviel als möglich den Geschäftsgang der Behörden in allen Theilen unseres Landes kennen zu lernen suche. Hätten Sie die Güte, mir zu gestatten, daß ich mich von den geschäftlichen Einrichtungen informiren darf, die Sie an dem hiesigen Amte getroffen haben?“

Er ging mit großer Bereitwilligkeit auf meine Bitte ein, führte mich selbst durch die Geschäftszimmer und zeigte und erläuterte mir den Mechanismus, den er in den einzelnen Geschäftszweigen eingeführt hatte.

Ich fand überall eine strenge, musterhafte Ordnung. Wäre er Monate lang auf die umständlichste amtliche Geschäftsrevision eines Vorgesetzten vorbereitet gewesen, die Ordnung hätte nicht größer, nicht strenger seyn können. Jedes Aktenstück war auf seinem Plaze; kein Journal, keine Liste zeigte einen Rest an und jeder Beamte war in seiner Thätigkeit.

In dem Gange vor einer Terminstube stand ein Mensch, der zu warten schien.

„Was macht Ihr hier?“ redete ihn der Amtmann an.

„Ich habe einen Termin bei dem Herrn Professor.“

„Auf welche Zeit seyd Ihr bestellt?“
„Zu neun Uhr.“

„Es ist jetzt ein Viertel über neun.“
„Der Herr Assessor habe noch andere Geschäfte, wurde mir gesagt.“

Der Amtmann öffnete die Thür des Terminzimmers.

„Herr Assessor, Sie haben den Mann auf neun Uhr bestellt?“

Der Assessor wurde verlegen.

„Ich war gerade bei einer dringenden Arbeit, die ich nicht unterbrechen mochte.“

„Der Mann hat vielleicht eine noch dringendere Arbeit unterbrechen müssen, um zur bestimmten Zeit hier zu seyn. Die Eingekessenen sind nicht um der Beamten willen, die Beamten sind um der Eingekessenen willen da.“

Der Assessor mußte auf der Stelle den Mann abfertigen.

In dem Kassenzimmer hatte der Rendant Streit mit einem Landmanne. Der Mann wollte eine Zahlung leisten und der Beamte wollte sie nicht annehmen, weil sie erst nach den Ferien fällig sey.

„Aber ich müßte dann nochmals einen Weg von drei Stunden machen,“ sagte der Landmann.

„Aber ich habe das Reglement für mich,“ sagte der Beamte.

In diesem Augenblicke trat der Amtmann ein.

„Sie nehmen die Zahlung an,“ befahl er kurz dem Rendanten. „Auf das Reglement darf der Beamte zu seiner Bequemlichkeit sich nie berufen.“

In einem anderen Zimmer verlangte ein Bauer von dem Beamten, sofort mit einer Klage gegen seinen Nachbar zu Protokoll vernommen zu werden.

Der Beamte bedeutete ihm, er müsse nach den Ferien wiederkommen.

Der Amtmann sah den Bauer an.

„Ihr seyd ein täglicher, unnützer Querulant am Gerichte; mit Euch wird nach der Strenge verfahren. Fort!“

Der Bauer ging.

Das waren kleine, an sich unbedeutende Züge, aber sie zeigten die strenge und zugleich gerechte Herrschaft des Amtmanns. Niemand hatte gewagt, seinen stets eben so kurzen wie entschiedenen Befehlen auch nur die Miene eines Widerspruchs entgegenzusetzen. Es folgte ihnen stets ein sofortiger, unbedingter Gehorsam.

Desto mehr sollte ein anderer Vorfall mich überraschen.

Wie kamen in die Kanzleistube des Gerichts. Die Schreiber saßen emsig beim Schreiben; kein Platz an den langen Tischen war leer. Im Hintergrunde saß an seinem Bureau der Aktuar, der Inspektor der Kanzlei. Er saß auf einem erhöhten Platze, so daß er stets die sämtlichen Schreiber und ihre Thätigkeit überwachen konnte.

Unter den Schreibern fiel mir gleich beim Eintritt in das Zimmer ein Gesicht auf; es war lang, blaß, hohl, kränklich. Es war der junge Mensch, den ich eine halbe Stunde vorher in Gesellschaft des schönen jungen Mädchens an der Taxushütte neben dem Kirchhose gesehen hatte,

von dem ich überzeugt war, daß er in der vergangenen Nacht in so räthselhafter Weise mit mir auf dem Kirchhose gewesen sey.

Er schrieb emsig, wie die anderen, als ich eintrat. Als er sich dann aber, ebenfalls gleich den Andern, mit einer natürlichen Neugierde halb schen nach den Eintretenden umgesehen und mich erblickt hatte, wurde sein Gesicht plötzlich fahler und die Feder in seiner Hand wollte auf dem Papiere nicht mehr vorwärts gleiten; die Hand schien ihm zu zittern. Es fiel mir auf. Ich war indeß nicht der Einzige, der es bemerkt hatte; auch der wachsame Aktuar sah es.

Dieser Mann war ein sonderbares Männchen, noch ziemlich jung, klein, rund, mit rothen Haaren, mit noch röcherem Gesicht, mit fliegenden und stehenden Augen, mit dem Ausdrucke des stets ärgerlichen, verdrießlichen, verbissenen Reifens.

Er war mit großer Ehrerbietung aufgestanden, als der Amtmann mit mir eintrat. Er hatte mit der ehrfurchtsvollsten Dienstfertigkeit die Journale, Listen und Bücher herbeigeht, die der Amtmann mir zeigen wollte. Er hatte aber dabei keine Sekunde lang die Schreiber aus den Augen gelassen, und es war ihm also auch nicht entgangen, daß der blasse, kränkliche, junge Mensch nicht mehr schrieb. Sein Gesicht wurde röcher, seine Lippen bissen sich fester aufeinander; lange konnte er seinen Aerger, seinen Ingrimm nicht in sich verschließen.

Während der Amtmann die Bücher mit mir durchging, trat er an den Schreibtisch zu dem jungen Manne.

„Warum schreibst Du nicht?“ sagte er zu ihm, leise, aus Respekt vor dem Vorgesetzten, obwohl zitternd vor Zorn.

„Mir ist unwohl,“ antwortete der kränkliche Mensch mit einer kränklichen Stimme.

„Unwohl? Ja, ja, ich glaube es. Wenn man die Nacht herumläuft, dann kann man auch des Morgens nicht zur rechten Zeit in der Schreibstube seyn.“

In das blasse Gesicht des jungen Menschen schoss eine dunkle Röthe; nur einen Augenblick lang, dann war es blasser, als vorher.

Ich war aufmerksam geworden. Der Gescholtene war in der Nacht herumgelaufen! War das nicht eine Bestätigung seiner Anwesenheit auf dem Kirchhose?

Er hatte dem Aktuar nicht geantwortet. Dieser fuhr fort:

„Aber es soll anders mit Dir werden. Ich werde Dich zur Anzeige bringen, und ich muß es, mein Gewissen fordert es von mir, der Dienst.“

Er hatte seinem Gewissen, dem Dienste schon Genüge geleistet. Er hatte, wohl absichtlich, lauter gesprochen. Der Amtmann hatte die Worte gehört.

(Fortsetzung folgt)

Erproptes Verfahren

zur Gewinnung eines vorzüglich wohlschmeckenden, gesunden und äußerst haltbaren Apfelsweins vom schönsten Glanz und feinem Aroma.

Man bringe das recht fein gemahlene oder geklopfte Obst vor dem Kelttern so viel wie nur möglich mit der Luft in Berührung, indem man den Obfibrei in so viele Gefäße, als sich dazu aufreiben lassen, vertheilt, und die Masse während 2-3 Tagen öfters und so lange lebhaft durch einander arbeitet, bis dieselbe gleichmäßig kirchroth geworden ist; dadurch wird die spätere Ausscheidung der in zu großem Maße vorhandenen Geseftstoffe vorbereitet und zum Theil die außerordentliche Haltbarkeit des auf folgende Weise zu bereittenden Apfelsweins begründet.

Eine weitere Ursache, daß der auf gewöhnliche Art bereite Apfelswein so wenig haltbar ist, nur so kurze Zeit wohlschmeckend und trinkbar bleibt, und selten ganz klar wird, liegt darin, daß er zu wenig Geist besitzt, daß er zu schwach ist. Dies hat wieder seinen Grund in der zu geringen Süßigkeit, dem zu geringen Zuckergehalt der dazu verwendeten Äpfel, aus welchem sich bei der Gährung also auch nur eine zur Haltbarkeit und zu dauerndem Wohlgeschmack nicht genügende Menge Geist entwickeln kann.

Um nun einen vollkommen guten, wohlschmeckenden, äußerst haltbaren und in kurzer Zeit ganz hellen Apfelswein darzustellen, setze man dem aus reifen Äpfeln gekelterten Most pr. Cimer ca. 30-40 Pfund in 6-8 Maas kochendem Wasser aufgelösten Traubenzucker zu, arbeite die Masse gut durch einander und lasse wie gewöhnlich gähren. Durch diesen Zusatz von Zucker und Wasser wird in dem Apfelswein bei der Gährung die zu einem haltbaren und wohlschmeckenden Getränk nöthige Menge Geist (Alkohol) gebildet, und dabei das ganze Quantum um ca. 10 Prozent vermehrt.

Aus abgefallenen unreifen und sauren Äpfeln läßt sich ebenfalls ein ganz vorzüglicher Cyder darstellen, wenn man die Äpfel nach dem Mahlen oder Klopfen wie oben angegeben behandelt; und dem daraus gekelterten Most pr. Cimer ca. 60 Pfd. in 24 Maas kochendem Wasser aufgelösten Traubenzucker zusetzt, und wie gewöhnlich gähren läßt. Es findet hierbei durch erwähnten Zuckersatz eine Vermehrung des Quantums um ca. 20 Prozent statt, wodurch allein schon die Kosten für den verwendeten Traubenzucker gedeckt werden.

Damit sich der Traubenzucker leicht und schnell auflöst, zerschneide man denselben vorher mit einem Küferschneidmesser in kleine Stücken und bringe ihn nach und nach in das heiße Wasser. Es ist dabei anzurathen, die Flüssigkeit etwas unter der Siedhize zu halten, damit die Zuckerklösung nicht bräunt. Erlauben es die Umstände nicht, den Traubenzucker vor dem Zusetzen in kochendem Wasser aufzulösen, und die so bereitete Zuckerauflösung

warm zuzusetzen, so genügt es auch, denselben mit einem Küferschneidmesser recht fein geschnitten, nebst der angegebenen Menge Wasser dem Moste zuzusetzen, und das Umrühren und Durcheinanderarbeiten der ganzen Masse nach dem Zusetzen so oft zu wiederholen, bis der Zucker vollständig aufgelöst ist.

Ist die Gährung vorüber, so zieht man den Apfelswein, so bald er sich etwas abgeseht hat, in stark geschwefelte Fässer ab und bringt ihn in möglichst kühle Keller wo man ihn nach 6 Wochen zum drittenmal in gutgeschwefelte Fässer abfüßt.

Sollte er nun noch nicht ganz glanzhell geworden seyn, so gibt man ihm beim dritten Abfüß eine Hausenblaseschönung (1 Loth Hausenblase pr. Cimer), von welcher man ihn nach 2 bis 3 Wochen, oder sobald er glanzhell ist, abzieht.

Wenn man auf diese Weise verfährt, so wird man einen Apfelswein erhalten, der an seinem Geschmack, Geist und Feuer nichts zu wünschen übrig läßt, durchaus gesund und von unbegrenzter Haltbarkeit ist, und selbstredend einen zwei bis dreifach höheren Werth, als der auf gewöhnliche Weise bereite erlangen wird.

Heilbronn, 20. Sept. 1860. A. D. Becker.

Tages-Ereignisse.

— Berlin, 19. Sept. Die Zusammenkunft des Prinz-Regenten mit dem Kaiser von Rußland und dem Kaiser von Oesterreich in Warschau wird nach den bisherigen Bestimmungen am 14. Oktober stattfinden.

— Paris, 19. Sept. Der Moniteur meldet aus Algier, 17. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin sind in Algier angelangt, doch war die Ueberfahrt durch stürmisches Wetter erschwert. Der Minister für Algier und die Kolonien und General Martimprey, Oberkommandant der Land- und See-Streitkräfte begaben sich an Bord des „Aigle“ um die Befehle des Kaisers entgegenzunehmen und um 9 Uhr fand die Landung statt unter dem Donner der Geschütze der Forts und der auf der Rhede liegenden Fahrzeuge. S. M. begaben sich nach der Casfedrale und fanden auf dem Wege Schwadronen Spahis, sowie alle Aghas und Caids an der Spitze ihrer Gams. — Mittags langte der Bey von Tunis, welcher den Kaiser zu beglückwünschen kommt, an Bord der ihm zur Verfügung gestellten Fregatte „la Foudre“ auf der Rhede an und wurde bei seiner Landung mit den ihm gebührenden Ehren empfangen. S. H. hatte Audienz beim Kaiser und der Kaiserin. Auch ein Bruder des Kaisers von Marocco ist im Laufe des Tags erwartet.

— Ein Privatbrief aus Belgrad, der 11 Tage vor dem jetzt angekündigten Tode des Fürsten Milosch geschrieben wurde spricht über diesen eigenthümlichen Menschen also: Das Leben des alten Milosch ist im Erlöschen man betrachtet es als ein Wunder, daß er noch lebt, wenn man überhaupt den Zustand in welchem er sich befindet noch Leben

nennen kann. Er liegt unbeweglich, hat seit acht Tagen auch nicht einen Tropfen Wasser genossen. Die Respiration hört oft auf längere Zeit auf, die Fäulnis tritt in den Extremitäten schon ein und dabei ist er bei vollem Bewußtseyn, nur ist die Sprache so schwach, daß man das Ohr an seinen Mund legen muß um zu verstehen was er sagt. Die Parteyen sind sehr getheilt und es steht zu befürchten, daß die Gegner des jungen Fürsten, wenn sie sich auch nicht augenblicklich der Regierungübernahme durch ihn widersetzen sich später gegen ihn erheben werden. Es ist aber auch nicht unmöglich, daß schon beim Ableben des alten Milosch ein Putsch versucht wird, wogegen bereits Vorkehrungen getroffen sind, die einen Erfolg für den jungen Fürsten versprechen, da das Militär ihm ergeben ist.

Berlin, 17. Sept. Man will wissen, daß der Papst, im Fall er den Kirchenstaat jetzt verlassen sollte, unter allen ihm angebotenen Zufluchtsstätten die in Würzburg annehmen würde. Preussischerseits ist ihm schon früher das Schloß „Brühl“ als Aufenthaltsort angeboten worden. Unter keiner Bedingung möchte er sich aber entschließen, nach Frankreich zu gehen, wo Kaiser Napoleon schon das Schloß zu Avignon für ihn in Bereitschaft setzen läßt.

Die Nachrichten des Paps und der Patrie aus Italien lauten dahin, daß der König von Neapel seine Staaten nicht verlassen hat, vielmehr mit 25,000 Mann zwischen Capua und Gaeta steht. Unter diesen Truppen ist die Garde, das Fremdenkorps und das Armeekorps aus den Abruzzen. Die Brüder des Königs die Grafen Trani und Caserta, sowie der General Bosco sind beim Könige. Bosco hatte eine Refognoszirung nach der römischen Grenze und Forta hin gemacht. Capua und Gaeta waren mit allem bestens versehen.

Paris, 15. Sept. Man theilt folgendes Schreiben mit, das Garibaldi an Viktor Emanuel gerichtet haben soll: „Herr und Meister der beiden Sizilien, installiert dort, wo einige Stunden vorher sich noch ein durch alle anarthische und internationale Traditionen beschützter König befand, der vor zwei Monden noch über eine, seinem Throne unerschütterlich zugehane, in blindem Gehoriam seinen Befehlen ergebene Armee von 150,000 Mann verfügen konnte, muß ich meine Laufbahn weiter verfolgen, und meine Mission erfüllen. Ihr Endziel ist die Besitzergreifung der römischen Staaten. Ich werde bis zum Vatican vordringen; ich werde mich selbst mit der französischen Armee schlagen, bis der Papst denselben Weg, wie Franz II. genommen haben wird.“

(Bitte um Aufenthalts-Anzeige!) Derjenige Herr in Neapel, welcher vor einigen Monaten 30,000 Thaler für meinen Kopf auszusetzen das gültige Wohlwollen hatte, hat sich heimlich von dort entfernt, weil ich mich indessen selbst freiwillig in dieser Hauptstadt gestellt habe. Derselbe wird ersucht, mir seinen gegenwärtigen Aufenthalt anzuzeigen, oder lieber mir die erwähn-

ten 30,000 Thaler zu übersenden. Neapel im September 1860. Josef Garibaldi.

B a c k n a n g.

Fahrgelegenheit zum Volksfest.

Unterzeichneter fährt am Freitag früh von hier nach Cannstatt zum Volksfest, so daß er um 8 Uhr Morgens in Cannstatt eintrifft, und an demselben Tage wieder zurück, so bald sich eine genügende Anzahl Personen gemeldet haben wird. Fahrpreis je 48 fr.

Fuhrmann Schultheiß.

B a c k n a n g.

Fässer-Verkauf.

Ungefähr 36 Eimer Bierfässer in der Größe von 2—4 Eimer, welche sich zu Mostfässer sehr gut eignen. Zu erfragen bei der Redaktion dieses Blattes.

Den 25. September 1860.

B a c k n a n g.

Obst-Verkauf.

Unterzeichnete verkauft 100 Simri gebrochenes Obst und 100 Simri Mostobst.

David Sorg's Wittwe.

B a c k n a n g.

Geld-Offert.

Pflegelder in Posten von 100—800 fl. hat gegen 2fache Sicherheit auszuleihen

L. Leopold.

B a c k n a n g. [Brod = Taxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod 32 fr.
Gewicht eines Kreuzerweckes 6 Loth.

Den 25. Sept. 1860. R. Oberamt.

A. B. Wernle.

Winnenden. Naturalienpreise vom 20. Sept. 1860

| Fruchtgattungen. | Obste. | | Mittl. | | Niederst. | |
|--------------------------|--------|-----|--------|-----|-----------|-----|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. |
| 1 Centner Kernen . . . | 7 | 24 | 7 | 18 | 7 | 6 |
| " Dinkel . . . | 4 | 59 | 4 | 55 | 4 | 50 |
| " Haber . . . | 4 | 53 | 4 | 33 | 4 | 25 |
| 1 Simri Weizen . . . | 2 | 36 | 2 | 24 | — | — |
| " Gerste, alt . . . | — | — | — | — | — | — |
| " neu . . . | 1 | 36 | 1 | 30 | — | — |
| 1 Simri Roggen . . . | 1 | 40 | 1 | 36 | — | — |
| " Erbsen . . . | — | — | — | — | — | — |
| 1 Centner Gemischt . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Wicken . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Ackerbohnen . . . | 2 | 6 | 2 | — | — | — |
| " Welschkorn . . . | 2 | 30 | 2 | 6 | — | — |

B a c k n a n g, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

Der Württhal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 78.

Freitag den 28. September

1860.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Backnang. An die Ortsbehörden.

Die in dem nachstehenden Regierungserlaß enthaltenen Vorschriften für Dörrreinrichtungen werden hiemit unter dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dieselben bei Behandlung derartiger Bausuche überall zur Richtschnur zu nehmen sind.

Den 26. September 1860.

Königl. Oberamt.

A. B. Wernle.

Die Königl. Württemb. Regierung des Neckarkreises an das Königl. Oberamt Backnang.

Bei dem heurigen reichen Obstertrag hat sich das K. Ministerium des Innern um dem Bedürfnis wohlfeiler Dörren möglichst Rechnung zu tragen, veranlaßt gesehen, bezüglich der von der landwirthschaftlichen Centralstelle empfohlenen Obstdörren des Garten-Inspectors Lucas und anderer ähnlicher Dörrreinrichtungen mit ganz oder theilweise aus Holz bestehenden Dörrkästen in feuerpolizeilicher Beziehung durch Erlaß vom 18. 21. d. M. Folgendes zu verfügen:

- 1) Die Anbringung kleiner Obstdörren nach der von Garten-Inspector Lucas empfohlenen Konstruktion mit ganz oder theilweise von Holz gefertigtem Dörrkasten in Küchen auf Heerden ist unter der Voraussetzung nicht zu beanstanden, daß die Dörre von hölzernen Bänken, Tischen, Küchen und Holzbehältern mindestens zwei Fuß entfernt ist.
- 2) Die Errichtung solcher Dörren in Küchen, jedoch nicht unter Kaminschoofen, ist zulässig, wenn
 - a) der Boden der Küche aus Ziegeln oder Werksteinplatten besteht und sich in gutem Zustand befindet,
 - b) die Feuerung 1 1/2 Fuß über dem Boden erhöht angebracht, ganz von Stein mit eiserner Dachplatte hergestellt und mit eiserner Thüre oder eisernem Schieber versehen wird,
 - c) die Küche mindestens eine Höhe von 9 Fuß im Licht hat und verputzt ist,
 - d) die Dörre von hölzernen Bänken, Tischen, Küchen und Holzbehältern, sowie von verputzten Mauerwänden mindestens 3 Fuß absteht, endlich
 - e) der Rauch durch eine Röhre von Sturzblech auf feuerichere Weise ins Kamin geführt und in der Röhre eine Klappe angebracht wird.
- 3) Die Errichtung von dergleichen Obstdörren im Freien ist gestattet; diese Dörren dürfen aber weder mit Bretterwänden umfriedigt, noch mit Stroh-, Lander- oder Schindeldächern bedeckt werden, sie müssen von Gebäuden mit Ziegelbedachung mindestens 25 Fuß, und von Gebäuden mit Stroh-, Schindels- und Landerdächern mindestens 50 Fuß entfernt und mit einem entsprechend hohen Rauchabzugsrohr versehen seyn, um den gehörigen Luftzug für die Feuerung zu sichern.

Indem man das K. Oberamt zu seiner Nachachtung hiervon in Kenntniß setzt, wird demselben zugleich der Ministerialerlaß vom 3. Juli 1847 und insbesondere der Ministerialerlaß vom 12. September 1847 in Erinnerung gebracht, um nach Maßgabe des letzteren diejenigen Anordnungen sonst zu treffen, welche etwa erforderlich sind, um Brandfällen aus Anlaß des Obstdörrrens zu begegnen.

Ludwigsburg den 24. September 1860.

Linden.

Backnang. Nachstehender Erlaß der Centralstelle für die Landwirthschaft wird hiemit zur Kenntniß der Gewerbetreibenden des Bezirkes gebracht.

Die nächstvorstehende Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe im Kurjaal zu Cannstatt wird nicht bloß für die württembergischen Landwirthe überhaupt, sondern auch, und ganz besonders